

Diego, 11, lebt in einem Familienzirkus. Mit ihm zieht er umher. Wie sein Leben dabei aussieht, verrät er hier.

»ICH BIN EIN ZIRKUS-KIND«

Eure Texte

Eigentlich habe ich viele Namen. Mal bin ich Fernando Fernandez, der Artist. Oder Don Diego, ein Lasso werfender Cowboy. Und dann heiße ich auch Banane, der Clown.

Draußen, wenn ich nicht im großen Zelt stehe, heiße ich einfach Diego. Mit meiner Familie fahre ich durch ganz Deutschland: Mein Vater Ricardo, meine Mutter Velička sowie meine älteren Schwestern Celine, 19, und Jamie, 17, sind die einzigen Akteure des Zirkus Astoria. Wir machen die ganze Vorstellung, und daher hat jeder von uns verschiedene Rollen.

Ich wollte schon immer in der Manege stehen. Als ich zwei Jahre alt war, versuchte ich einen Handstand. Das hat natürlich nicht auf Anhieb geklappt. Aber mit etwa sechs Jahren stand mein Entschluss fest: Wenn ich groß bin, will ich einen eigenen Zirkus betreiben. Meine Familie macht das bereits seit vielen Generationen: Schon die Eltern meiner Großeltern machten Zirkus. Und die davor waren bereits Stelzenläufer auf Jahrmärkten.

Ich liebe mein Leben. Irgendwie bin ich überall zu Hause. Manchmal wechseln wir jede Woche die Stadt. Ich mag es, von einem Ort aufzubrechen und zu einem anderen zu fahren, das ist ein bisschen so wie Lotto spielen: Wie wird es dort sein? Wen werde ich treffen? Bleibe ich zu lange an einem Platz, fängt es an, in mir zu kribbeln, dann will ich wieder los.

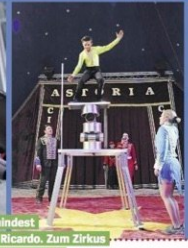
Blöd ist es mit der Schule. Natürlich muss ich dorthin. Ich besuche dann immer die am nächsten gelegene Schule. Das Lernen fällt mir schwer. Die eine Schule will Blockbuchstaben, die andere nur Schreibschrift. Aber dafür habe ich viele Freunde. Oft fahren wir jedes Jahr an die gleichen Orte, und so kenne ich schon überall Kumpel. Ich halte das Jahr über Kontakt zu ihnen, und zwar per WhatsApp. Da habe ich über hundert Freunde.

Leider gibt es auch Probleme. In jeder zweiten Schule gibt es welche, die sagen zu mir: „Zirkus-Dixi“. Die denken tatsächlich, wir hätten nur ein Baustellen-Klo. Da schau ich drüber hinweg. Erstens: Was interessiert es sie? Zweitens: Wir leben wie jede andere Familie auch, nur eben mit Rädern unterm Haus. Ich habe meinen eigenen Wagen, mit meinen Kleidern, einem Bett, einem Tisch, meiner Playstation und einer großen Fahne vom FC Bayern München. Die habe ich an der Wand hängen. Dann haben wir noch einen Wagen mit Badezimmer und dem Schlafzimmer meiner Eltern, einen Wagen fürs Wohnzimmer und die Küche und einen für meine Schwestern.

Meine schwierigste Zirkusnummer ist mit einer Rola-Rola. Das ist ein Brett auf einem Rohr – und darauf ich. Auf diesem Balancegerät übten sich Artisten schon in der Ritterzeit. Übrigens: Tiere quälen wir nicht. In die Manege kommen nur ein Pferd, vier Hunde, eine Schlange und ein paar Tauben. Die haben mehr Freiheit als anderswo – das Pferd hat viel Auslauf, unsere Hunde laufen eh frei herum. Und die Tauben lassen wir nach einer kurzen Eingewöhnungszeit am neuen Ort frei herumspazieren. Nach der Vorstellung ist der schönste Teil des Tages: Wenn ich auf der Stufe zu meinem Wagen sitze und die Tiere zu mir kommen.







Trainieren, stylen, auftreten. Zumindest beim Training auf dem Balancegerät hilft Papa Ricardo. Zum Zirkus gehört auch der kleine Python „Spaghetti“ (oben).







Schwester Celine balanciert auf dem Drahtseil (links). Die Lamas treten nicht auf, sie dürfen in der Pause gestreichelt werden. Nach der Show kümmert sich Diego um die Tiere, oder er spielt Keyboard.